

Iiiiih, mach das tot!



Das kleine Mädchen ist zwei Jahre alt. Ein hübsches Kind mit großen Kulleraugen und braunem Wuschelkopf. Morgen soll sie getötet werden. Ihre Mutter ist an Aids gestorben, und es ist nicht auszuschließen, daß die Kleine das todbringende Virus auch in sich trägt. Um eine

Gefahr für die Bevölkerung auszuschließen, der Krankheit Herr zu werden, hat die Regierung beschlossen, alle Personen, die als mögliche Überträger in Frage kommen, zu eliminieren. Die wenigen Proteste einiger Menschenrechtsorganisationen wurden überhört - die Angst der Gesunden ist längst in Hysterie umgeschlagen. Arglos ergreift das Kind die Hand des Pflegers, der es in die Verwertungsanlage überstellen wird...

Das ist doch grauenvoll, das kann doch nicht wahr sein. Ist es auch nicht. Zumindest nicht so ganz. Wäre das Opfer allerdings kein Menschenkind, sondern ein Galloway-Rind; hieße die Krankheit nicht Aids, sondern BSE - dann ist aus der unvorstellbaren Fiktion längst blutige Wahrheit geworden. In den nächsten Wochen werden tausende gesunder Tiere ermordet (insgesamt sollen es 5 - 14.000 sein), um jegliche, noch so minimale „Gefahr für den Verbraucher“ auszuschließen.

Das menschliche Leben ist kurz und voller Bedrohungen. In grauer Vorzeit waren die Rollen relativ klar verteilt. Werte wie Ethik und Moral waren noch nicht sehr weit entwickelt - das einzig gültige Gesetz war das der Keule. Du oder ich. Ob wildes Tier oder menschlicher Eindringling - der Stärkere siegte. Da gab es kein Mitleid und kein Erbarmen; was zählte, war die Erhaltung der eigenen Art - der Homo sapiens nichts weiter als ein

seinen Urinstinkten folgendes Tier. Weil der Mensch ein bißchen schlauer war als die anderen Tiere, weil er schließlich aufrecht gehen konnte und gut ausgebildete Hände besaß, wurde er zur mächtigsten Spezies dieses Planeten. Und mit der Macht kam deren Ausübung, der Spaß daran und der Wunsch, sich alles andere untertan zu machen. Der Mensch entwickelte Religionen und ein Gewissen, beruhigte es aber zugleich mit der Behauptung, Gottes Ebenbild zu sein, und folglich immer richtig zu handeln. Was sich, auch nur scheinbar, in den Weg stellte, wurde ausgerottet. Schon früh wurde handwerkliches Können perfektioniert, entstanden wunderbare Kunstwerke. Geniale Entdeckungen und Erfindungen legten den Grundstein heutiger Gesellschaften. Die dumpfe Ur-Angst aber blieb - und wurde größer. Denn je mehr der Mensch besaß, desto mehr fürchtete er zu verlieren. Zur Angst ums nackte Überleben kam die Furcht um Besitz und Wohleben. Gab es anfangs noch Tier- und Menschenopfer um Göttern zu huldigen, wurden bald Lebewesen jeglicher Art zur Erringung von Macht oder Vermögen, sogar aus Vergnügen, gemetzelt. Die mittelalterliche Inquisition, die sich auf eine Religion berief, deren erstes Gebot „Du sollst nicht töten“ heißt, folterte und ermordete hunderttausende, vor allem weibliche, Menschen. Ermöglicht und unterstützt durch eine Massen-Hysterie vor angeblicher Bedrohung durch den Teufel.

Die Zeiten haben sich geändert. Während im Mittelalter ein einsames Genie namens Leonardo da Vinci Visionen von Fluggeräten entwarf, haben wir sie heute längst gebaut und sind damit bis zum Mond geflogen. Moralisch aber sind wir nicht sehr viel weiter gekommen. Allzeit bereit zum Töten. Heilig ist uns neben dem

eigenen höchstens noch das Leben unserer Freunde.

Iiiiih, mach das tot! So wie das Kind, das sich vor der unbekanntesten (aber harmlosen) Spinne fürchtet, sehen auch Erwachsene häufig die Vernichtung fremden Lebens als einzigen Ausweg an. Das kann im Kleinen, und aus ganz individuellen Motiven, geschehen. Wenn es im großen Stil passiert, dann natürlich immer zum Wohle der Allgemeinheit - wer auch immer dies sein mag. Denn die angeblichen Nutznießer sind ebenso variabel wie die Opfer. Eins aber haben die Opfer gemeinsam: sie stehen im unteren Teil einer, je nach Kulturkreis unterschiedlichen, Werteskala.

Irgendwo ziemlich weit unten stehen die Tiere, überall auf der Welt. Noch weit unter den Haustieren, die man etwas besser behandelt, weil sie quasi zur Familie gehören, rangieren die Wild- und die Nutztiere (wie der Name schon sagt: die sollen nutzen und sonst gar nichts!)

Viele Nutztiere sind von Anfang an eines natürlichen Lebens beraubt; Hühner werden zu Eiermaschinen degradiert, Kühe und Schweine unter erbärmlichen Bedingungen als lebende Fleischlager mißbraucht. Diese Lebensbedingungen, falsche Haltung und Fütterung, fördern Krankheiten. Krankheiten, die - zumindest nach heutigen Erkenntnissen - nur die Tiere befallen (Schweinepest), aber auch Krankheiten, die dem Menschen gefährlich werden könnten, wie z.B. BSE.

Eigentlich sind wir wenig zimperlich, wenn's um die Gesundheit geht: Wir rauchen, bis die Lungenbläschen platzen, essen so fett, daß die Adern den Dienst versagen, scheren uns nicht viel um die Gefahren von Atomkraftwerken und verpesten die Umwelt mit Abgasen und Chemikalien. Die offenbar mit BSE in Zusammen-

hang stehende Creutzfeldt-Jakob-Krankheit ist äußerst selten. Das Risiko, an dieser Krankheit zu sterben ist gering, die Vorsorge kinderleicht: Wer kein (Rind-)Fleisch ißt, kann nicht infiziert werden! Aber wer will schon Einschränkungen hinnehmen. Außerdem wäre das kaum im Sinne der Fleisch-Industrie. Also wird zum finalen Halali geblasen. Rolf Bier, „Bild“-Kommentator am 22. 1. 97 bringt es auf den Punkt: „Sofort sämtliche Rinder notschlachten, bei denen auch nur der geringste Verdacht einer Verseuchung besteht! Und zwar ohne lange Diskussionen. Besser 1000 gesunde Tiere opfern, als nur ein krankes zuwenig. Nur so wird Schlimmeres verhindert. Nur so kann das ohnehin angeknackste Vertrauen des Verbrauchers wiederhergestellt werden.“

Es geht also keineswegs darum, kranke Tiere von ihrem Leiden zu erlösen. Gefordert wird die bewußte und vorsätzliche Tötung lebensfähiger Geschöpfe zum Wohle der Fleischproduzenten.

Auf einem einzigen Bauernhof im Kreis Schleswig wurden im Januar 1214 Schweine getötet. Der Verdacht auf Schweinepest konnte allerdings nicht bestätigt werden. Naja, halb so schlimm, es waren ja nur Schweine.

Das uneingeschränkte Ja zur vorsorglichen Vernichtung von Lebewesen ist mittlerweile offenbar

gefährlicher Konsens quer durch alle Parteien und Weltanschauungen. Selbst die tierschutzpolitische Sprecherin der Bündnisgrünen im Bundestag, Ulrike Höfken, unterstützt die Maßnahmen. Sie gibt zwar an, „Magenschmerzen“ zu haben, überrascht dann aber mit der Feststellung: „Es handelt sich hier um Schlachttiere, die ohnehin getötet werden müßten“. Ein wahrlich interessanter Gedankengang! Nach dieser fatalen Logik könnte kein Mord mehr bestraft werden - das Opfer wäre doch sowieso irgendwann gestorben! Wir alle könnten uns eigentlich gleich nach der Geburt die Kugel geben - wozu die ganze Mühe, irgendwann sind wir sowieso tot. Oder nehmen wir es nur bei Tieren nicht so genau?

Unser kleines bißchen Leben bewahren zu wollen ist ganz natürlich und legitim. Aber heiligt der Zweck alle Mittel? Wie weit dürfen wir gehen, ohne die Grenzen von Ethik und Moral zu überschreiten?

Es ist gerade mal gut 50 Jahre her, daß in diesem Land Kranke und Behinderte getötet wurden, um die „Volksgesundheit“ zu erhalten. Daß das Leben von Millionen Menschen brutal und grausam vernichtet wurde, nur weil sie einer bestimmten Rasse oder Religion angehörten, weil sie „gefährliche“ politische Überzeugungen hatten, oder eine angeblich abnorme

Sexualität. Bis zum heutigen Tag werden auf der ganzen Welt Kriege geführt, Millionen von Menschen ihres Lebens beraubt, irgendwelchen fragwürdigen Zielen geopfert.

Sich angesichts dieses unermeßlichen menschlichen Leids Gedanken über das Leben von Tieren zu machen, mag manchem Zeitgenossen unangemessen, gar verwerflich erscheinen. Wie können wir für Tiere fordern, was der Mensch nicht einmal seinesgleichen zubilligt? Und doch, die Grundlage für alles Leid ist gleich: die Nichtachtung des Lebens. Es heißt nicht, den Mensch mit dem Tier auf eine Stufe zu stellen, wenn man auch das Leiden von Tieren anprangert. Im Gegenteil: die Achtung aller, auch fremder, Lebensformen wäre die einzige Grundlage für ein friedliches Miteinander. Wenn die Vernichtung von Lebewesen erst einmal grundsätzlich akzeptiert wird, wo sind dann die Grenzen?

Das einzige Gut, das jedes Lebewesen grundsätzlich besitzt, ist sein (kurzes) Leben. Erst wenn dieses Leben an sich, ohne jede Wertung oder Einteilung, als ehrwürdiges und schützenswertes Gut jeden Individuums erkannt wird, erst dann werden Menschen und Tiere auf dieser Erde würdevoll leben können.

Eileen Heerdegen